

HOCH PART ERRE

NR. 1-2 / JANUAR-FEBRUAR 2013 / 26. JAHRGANG / CHF 18.- / € 12.-

ZEITSCHRIFT FÜR ARCHITEKTUR UND DESIGN

BAUMSTÄMMIG

Drei Bürobauten aus
Holz in der Stadt

FARBKNALLIG

Eine Nacht im Design
von Alfredo Häberli

KERNKRÄFTIG

Dorfhäuser in Näfels
von Lussi + Halter



9 771422 874005



HOTELSTUNDEN Alfredo Häberli hat das «25hours Hotel» in Zürich vom Türgriff über das Bett bis zum Zahnputzbecher eingerichtet. Eine Nacht im Autorendesign.

Text: Lilia Glanzmann, Fotos: Peter Hauser

An der Pfingstweidstrasse 102 in Zürich West steht ein Haus mit schwarzer Metallfassade. Es ist Teil des Hardturmparks und war als Bürogebäude geplant. Jetzt befindet sich darin die erste Schweizer Filiale der deutschen Hotelkette «25hours», einer Budgetlinie unter dem Label «Design Hotels», das quer durch Europa eigene Häuser realisiert oder Hotels auszeichnet. «25hours» gestaltet jedes ihrer Häuser zusammen mit lokalen Designern und Künstlern. In Zürich mit Alfredo Häberli.

UND DIE WELT WIRD BUNT Es ist fünf Uhr abends. Ich sitze im Tram Nummer 4 und fahre zur Haltestelle «Toni-Areal», unterwegs zum Selbstversuch «eine Nacht im Autorendesignhotel». Der Weg führt über den noch kargen Vorplatz, die «Business Plaza», vorbei an drei Arbeitern, die eine Bodenplatte flicken und deren Fundament mit Kies auffüllen. Das Hotel ist erst seit ein paar Tagen geöffnet, rundherum wird noch betoniert, gehämmert und gestrichen. Die erste Begegnung mit dem Designer habe ich an der Glastür zur Lobby – ich öffne sie mit der Hand auf dem gedrechselten Türgriff Marke Häberli. Hinein nun in Alfredos Welt. Der Designer hat das Interieur gestaltet, alle Gerätschaften und Möbel vom Zahnputzbecher bis zum Bett kommen aus seinem Studio. Seine Auftraggeber nennen ihr Werk «Autorendesignhotel». Das wohl, weil «Designhotel» als Begriff abgewirtschaftet hat – überall steht eines. Nur schon der Begriff ist unsinnig, wenn wir davon ausgehen, dass jedes Hotel jemand gestaltet hat, sei es schlecht oder gut. Und das «Autorendesignhotel» nun ist nicht nur ein doppelt unsinniger Begriff, sondern auch noch ein Zungenbrecher.

Wie die Ankunft inszeniert wird, sagt etwas über die Gastfreundschaft, kein Hotelier bekommt eine zweite Chance für den ersten Eindruck. Die Dramaturgie im Zürcher «25hours Hotel» orientiert sich am Grandhotel, Sehen und Gesehenwerden ist das Thema. Mittel dazu ist eine zentrale, mit Parkett belegte Treppe, die in den ersten Stock führt. Diese Freitreppe ist der Markstein des Raums, in dem wir allerdings merken, dass hier einmal ein Bürobau geplant war. Doch Ankunft und Empfang gelingen. An der Rezeption zwinkert mir der Designer ein erstes Mal zu: Hier hängen Uhren. St. Moritz, Lugano, Genf, Zürich, sie alle zeigen dieselbe Zeit. Nur Bern hinkt zehn Minuten hinterher.

Nach einer kurzen Rast auf einem der farbigen Sofas, Häberlis weiterentwickelter Entwurf des Sessels «Take A Line For A Walk» für Moroso, bekomme ich von der Rezeptionistin die Schlüsselkarte. Darauf steht: «Das elegante Bett? Von Alias. Die ganze Einrichtung: Teo Jakob.» Der Designer hatte ein Pauschalbudget für die Ausstattung einzuhalten. Wie viel, wird nicht bekannt gegeben, doch es entspreche dem Standard eines Drei- bis Viersternehotels. Ein Doppelzimmer gibts ab 270 Franken pro Nacht. Das ist günstig für Zürich. Und dafür schläft der Gast erst noch in einem Bett von Alias, sitzt auf Stühlen von Vitra und steckt seine Zahnbürste in gestreifte Becher der «Origo»-Serie von Iittala. Häberli bekam den Auftrag, das Hotel zu gestalten – es nur mit von ihm gestalteten Produkten einzurichten, war seine Idee, und so kommt sein Stuhl «Jill» für Vitra hier erstmals in einem Objekt zu einem Auftritt. In der Reklame heisst es, die sechzig Produkte habe der Designer eigens für das Hotel entworfen. Das ist zu hoch gegriffen, denn Häberli hat auch bestehende Ideen aus der Schublade geholt, Entwürfe angepasst oder umgebaut.

SPEZIALMATERIAL Stunde zwei. Auch die erlesene Einrichtung eines «Autorendesignhotels» ist vor den Spuren des Gebrauchs nicht gefeit. Ein aggressives Putzmittel hat die Stockwerkanzeige im Aufzug zerkratzt, und der unsorgfältig verlegte Teppich sieht bereits ramponiert aus. Im fünften Stock wirkt der Teppich im Korridor zwar neu, doch ich denke, Design hätte auf die Putzfrauen und -männer Rücksicht zu nehmen: Weil der Designer das Muster nur in der Mitte gezeichnet hat, bleiben entlang der Wände die Bahnen des Staubsaugers zurück – Teppiche mit ganzflächigen Mustern wirken nicht so elegant, sind aber pflegeleichter, denn sie lassen Schmutz und andere Spuren verschwinden. Vis-à-vis der Aufzüge befindet sich die Tür zum Treppenhaus, darauf gibt es eine Zeichnung. Hier zwinkert mir der Designer ein zweites Mal zu: Er hat sich selbst mit grossen Ohren gezeichnet.

Die Signaletik hat sonst die Grafikerin Stefanie Häberli-Bachmann gestaltet. Aus der Handschrift ihres Mannes generierte sie eigens einen auf dem Computer einsetzbaren Schrifttyp: den «Alfont». Damit ist das Hotel auf allen Etagen einheitlich beschriftet. Der Orientierung kommt diese Idee nicht zugute. Signaletik muss Verständigungsprobleme lösen und den Gast leiten: Wo ist welcher Raum zu finden, und wie gelangt man dorthin?

Gerade für Ausschilderungsschriften, die auf Distanz lesbar sein sollen, sind offene Innenräume der Buchstaben wichtig. Das kann die elegant geschwungene Handschrift nicht. Dennoch finde ich den Weg zum Zimmer. Die Stimmung im Flur ist angenehm, Farbakzente auf dem Teppich und den Türschildern lockern die warmen Braun- und Schlammtöne von Boden und Wand auf. Die Alias-Teo-Jakob-Karte gibt das Schloss frei, und die Tür zu Zimmer 105 öffnet sich.

WIE MAN SICH BETTET, SO LIEGT MAN Die dritte Stunde. Im Zimmer wartet das Bett «Legnoletto», das kündigt schon die Schlüsselkarte an. Häberli hat es 2001 für den italienischen Hersteller Alias entworfen. Mit den markanten Aluminiumbeinen und einer grosszügigen Nachttischablage ist es kein Hotelbett. Solche sind normalerweise als unauffällige Kästen gebaut, unter denen die Putzquipe nicht jeden Tag zu reinigen braucht. Im «25hours» muss sie täglich unter dem Bett staubsaugen, was pro Zimmer schnell fünf Minuten länger dauert. Diese Zeit holt sie wieder auf: Die Decke liegt salopp drapiert auf der Matratze und hängt weit über den Rand, von der markanten Form des Bettes ist nichts mehr zu sehen.

Zimmer 105 ist eines der Kategorie «Silber», ein grüner Teppichboden mit abstrakten Tiermotiven im Tangram-Stil dominiert den Raum. Das Muster erinnert an Häberlis erste Arbeit für den dänischen Textilhersteller Kvadrat. Dieser hat die Stoffe fürs Hotel produziert, so auch die schweren Filzvorhänge im Zimmer. Mit drei Querbalken in Braun, Knallgelb und Beige erinnern sie an die letztjährige Sommermode und den Colour-Blocking-Trend, bei dem knallige Farben kombiniert und markante Farbkontraste gesetzt werden. Modenähe hat aber einen Nachteil: Was so gestaltet ist, ältelt schnell.

«Farbe ist die erste, unmittelbare Möglichkeit der Dekoration», sagt Häberli. Der Designer arbeitet denn auch mit Farbe und Möbeln. Raumfolge, Höhen und Grundrisse konnte er nicht beeinflussen, nur die Wandschräge der nachträglich eingebauten Duschkabine bestimmte er. Im Zimmer schafft er eine angenehme Atmosphäre, indem er grosszügig Textilien einsetzt. So zieht Häberli die Vorhänge ums Eck über die Wand und gibt dem Zimmer auch bei offenen Gardinen eine wohnliche Stimmung. Wer sich aus dem Fenster lehnt, der sieht am Horizont den Uetliberg – und gleich gegenüber das Verteilzentrum der Migros. >>

>Hotelzimmer im Design von Alfredo Häberli: Seine Möbel- und Farbenwelt ergeben ein stimmiges Gefüge und Wohnlichkeit.

» **«TRAINSPOTTING» IN DER SAUNA** Zurück in der Lobby. Im hinteren Teil, dem Innenhof zugewandt, hat Häberli das Thema «Transparenz und Verhüllung» umgesetzt. Laserbearbeitete Stoffe von Kvadrat in gedecktem Braun und Blau vermitteln Intimität, erlauben aber eine gewisse Durchsicht. Durch die flexiblen Vorhangsysteme lassen sich offene Bereiche geschickt mit geschützten Nischen kombinieren. So etwa im «Wohnzimmer», einer Ecke mit kleiner Bibliothek, in der Gäste arbeiten, lesen oder einfach nur sitzen können.

Ich aber fahre in den sechsten Stock in die Sauna. Die Schwitzkammer ist ein Würfel, frei im Raum platziert und pink erleuchtet. Wer darin sitzt, blickt aufs Gleisfeld vor dem Hauptbahnhof. Das macht Spass. Die Sauna ist umgeben von kleinen Ruhezonen. Wenn die Liegen auch bequem sind: Schau ich zur Decke, werde ich an das einst geplante Bürogebäude erinnert, es ist eng und ungemütlich. Ich ziehe den Bademantel über, kehre ins Zimmer zurück und lege mich aufs Bett. Vom Zierkissen zwinkert mir der Designer mit roten, gestickten Lettern wieder zu: «Let's spend the night together.»

Stunden vier bis zwölf. Das «Legnoletto» ist ein bequemes Bett. Nach acht Stunden Schlaf tappe ich ins Badezimmer. Es ist mit einem rosaroten Glasmosaik gefliest. Ein Fenster vom Bad zum Bett verleiht der kleinen Nasszelle etwas Tageslicht. Das ist nötig, hilft mir aber nicht bei der Morgentoilette: Der Designer hat rechts über dem Spiegel eine einzelne, herabhängende Leuchte installiert. Sie wirft einen Schlagschatten auf die linke Gesichtshälfte. Schminken wird zur Herausforderung. Da klingt es etwas perfide, wenn Häberli mir sein morgendliches Zwinkern schenkt. In seiner Handschrift steht auf einem Spiegel geschrieben: «Is this mirror honest with me?»

AUGENZWINKERN UND SCHENKELKLOPFEN

Die fünfundzwanzigste Stunde. Häberlis Möbel- und Farbenwelt im 25-Stunden-Hotel ergeben ein stimmiges Gefüge, ein angenehmes Raumgefühl und eine behagliche Wohnlichkeit. Ich war gerne da und habe gut geschlafen, auch wenn ich dafür kein Autorendesign brauche. Etliche Kleinigkeiten aber sind platt und blöd. Häberlis handgeschriebene Sprüche nerven. Wenn auf dem Zimmersafe «Direkter Zugang zum Paradeplatz» geschrieben steht, so ist das sauglatt, aber keine «elegante Form von Humor», wie sich der Designer selbst lobt. Dabei kann Häberli auch subtil sein: Das Sitzungszimmer im ersten Stock ist wie eine Zunftstube mit Wappen geschmückt, die sich auf den zweiten Blick als abstrahierte Gesichter entpuppen. Der Wille zum Gesamtkunstwerk hat auch einen unerwarteten Nebeneffekt: Das Auge entdeckt, was nicht von Häberli stammt. Die Steckdosen etwa. Oder Seifenspender und Föhn. Und den Fernseher. Sodass plötzlich nicht das Autorendesign nervt, sondern der Ort, wo es ausbleibt.

»Beansprucht: der Teppich im Lift.

25HOURS HOTEL ZÜRICH WEST

Pfingstweidstrasse 102, Zürich

»Eröffnung: 1. November 2012

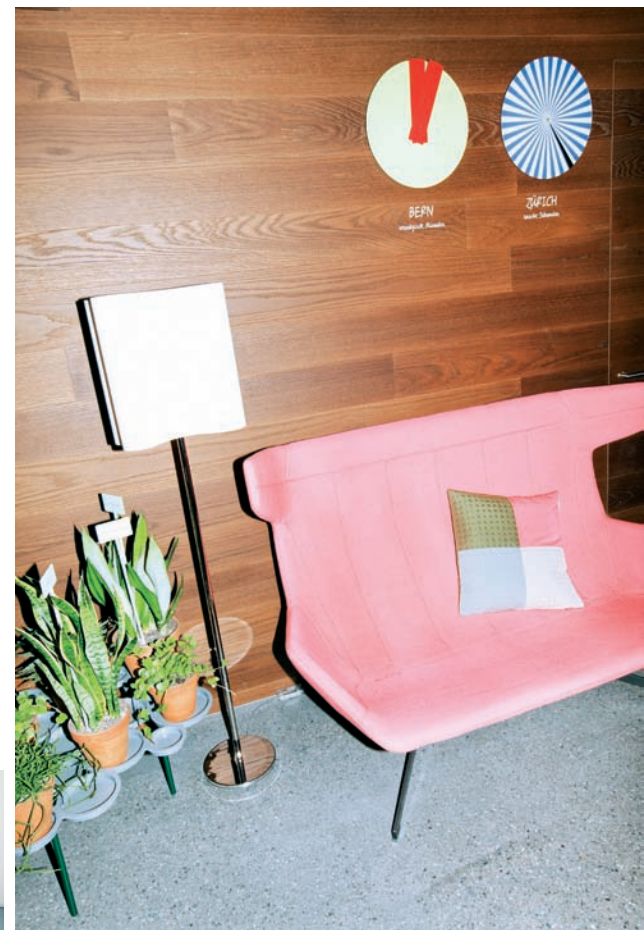
»Bauherrschaft: Hardturm und Halter Unternehmungen

»Architektur: ADP Architekten, Zürich; Beat Jordi, Caspar Angst

»Innenarchitektur und Szenografie: Alfredo Häberli Design Development, Zürich

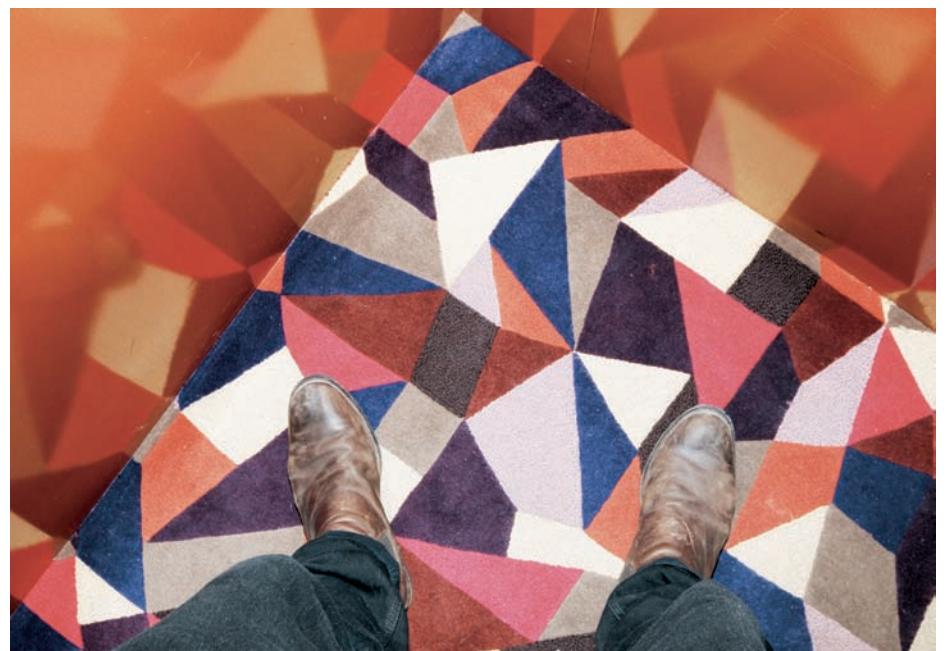
»Ausführungsplanung und Innenarchitektur: Aeberli Vega Zanghi Architekten, Zürich

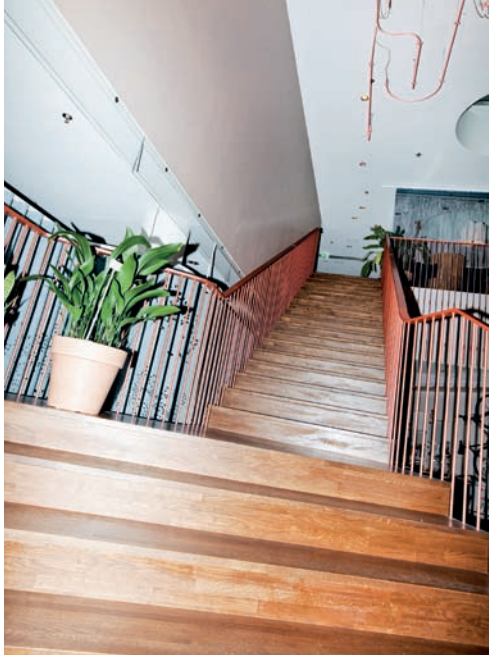
»Grafik und Signaletik: Stefanie Häberli-Bachmann, Zürich



^Die Berner Uhr in der Lobby hinkt zehn Minuten hinterher.

<Subtiler Humor: Das Sitzungszimmer ist wie eine Zunftstube mit Wappen geschmückt, die sich auf den zweiten Blick als Gesichter entpuppen.





^Sehen und Gesehenwerden:
die Freitreppe in der Lobby.



<Ein Blick ins
Badezimmer:
rosarotes Mosaik.



<Laserbearbeitete Stoffe von Kvadrat
vermitteln Intimität, erlauben
aber auch eine gewisse Durchsicht.

∨Die Signaletik hat die Grafikerin
Stefanie Häberli-Bachmann gestaltet.

